

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 26

Artikel: Die Sackgumper
Autor: Weber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

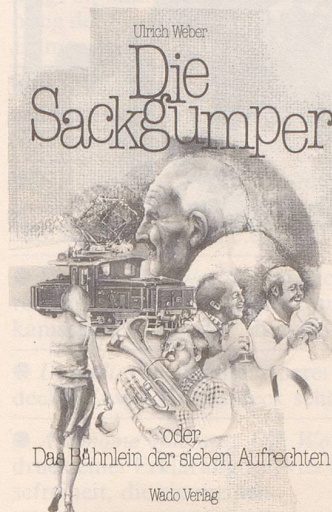
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sackgumper

oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten



1. FOLGE:

Gar kein Auftakt nach Mass

Sommer 1979

Drei Männer fahren in der Morgenfrühe eines schönen Augustsonntags mit dem Zug von Winkelrieden nach Chur. Der Schweizerische Sackgumperverband führte dort eine unheimlich wichtige Delegiertenversammlung durch; es ging um die Vergebung des nächsten Eidgenössischen Sackgumperfestes. Die drei, Meinrad Hablützel, Willy Wenger und Hermann Renggli, wurden mit grosser Ehrerbietung willkommen geheissen, was ihnen bis ins innerste Mark wohl tat. Nur noch zwei Städte bewarben sich um dieses «Eidgenössische», Winkelrieden und Lugano, und nun sollte der Entscheid fallen.

Eine mannhafte Rede

Beim Kaffee war es in der «Goldenen Gems» in Chur soweit: Der Zentralpräsident gab seiner grossen Freude darüber Ausdruck, dass er jetzt Meinrad Hablützel, dem Präsidenten des Sackgumpervereins Winkelrieden, das Wort erteilen dürfe.

Meinrad erhob sich mannhaft, zog seinen Spickzettel aus der Portefeuilletasche und schloss den mittleren Knopf seines Kittels. «Liebe Miteidgenossen», begann er mit aufgeregter Stimme, «wie ihr wisst, bewirbt sich die Stadt Winkelrieden um das nächste (Eidgenössische). Gewiss, das Sackgumpen hat bei uns noch nicht die Verbreitung und Aner-

kennung gefunden wie beispielsweise im Emmental oder in der Innerschweiz, aber unser Verein ist doch bereits ein stattliches Grüpplein geworden, das sich dank unseren zähen Anstrengungen Jahr für Jahr wieder um ein paar Nasen vergrössert. Ein (Eidgenössisches) in unsern Mauern würde der guten vaterländischen Sache mächtig Auftrieb geben, da bin ich fest überzeugt. Winkelrieden ist eine kleine, aber hübsche Stadt am Jura-Südfuss, welche die notwendigen Plätze, Räume und Einrichtungen ohne weiteres zur Verfügung stellen kann. Winkelrieden ist, unter uns gesagt, auch noch eine Stadt, in welcher die Jungen nichts zu pöbeln haben. Bei uns haben die Alten, mit dem Herzen auf dem rechten Fleck, noch immer das Sagen, potz Blitz! Für diejenigen unter euch, die unser liebes Städtchen noch nicht kennen, habe ich eine Ansichtskarte mitgebracht. Wir können sie ja von Tisch zu Tisch zirkulieren lassen.»

Meinrad griff in seine Jackentasche und holte eine abgegriffene Karte mit einer farbigen Photo hervor, die er dem Mann zu seiner Rechten aushändigte. «Also denn, liebe Miteidgenossen», schloss Meinrad seine Rede, «Winkelrieden würde sich aufrichtig freuen, euch begrüßen zu dürfen. Wir versichern euch, dass wir ein Fest von guter, echter Schweizer Art auf die Beine stellen würden. Ich habe geschlos-

Meinrads Ausführungen wurden mit freundlichem Applaus belohnt. Dann war es an den Luganesi, sich vorzustellen, und das taten sie denn auch – und zwar auf ihre Art!

Die Show der Luganesi

Die Türen sprangen auf. Draussen setzte Marschmusik ein. Rot-blaue Majoretten drangen herein, grazile sonnengebräunte Mädchen mit weissen Handschuhen, Stiefeln und Zylindern. Ihnen folgten anmutige Tessiner Trachtenmädchen, die aus vollen Körben grosszügig Saisonfrüchte und Salami-Rädchen nach allen Seiten zu verteilen begannen. Den Abschluss machte die umfangreiche Delegation der Offiziellen.

Der Saal glich plötzlich einem prall gefüllten Festzelt, und die Sackgumper-Delegierten liessen den geballten Tessiner Charme mit vor Freude geröteten Köpfen

über sich ergehen. Tosender Applaus brandete auf. Ein Tessiner Nationalrat wand sich schwungvoll durch die Menschenmassen ans Rednerpult und schmetterte ein freudiges «Carissimi Compatrioti» in den Saal. In seine übersprudelnde Begrüssung flocht er gekonnt die Namen der wichtigsten anwesenden Persönlichkeiten ein, die alle geschmeichelt zurücknickten. Dann betonte der Nationalrat, Lugano sei hundertprozentig bereit und gewappnet, das nächste «Eidgenössische» zu organisieren.

Inzwischen hatten ein paar kräftige, schwarzlockige Burschen eine Leinwand und einen Filmprojektor hergezaubert, und unversehens schnurrten die schwarzen Fensterstoren herunter und verdunkelten den Saal. Auf der Leinwand erschien eine Traumlandschaft mit einem tiefblauen Himmel und einem sanftblauen Wasser, die Stadt Lugano mit ihren ewigschönen Sehenswürdigkeiten, und eine Flugaufnahme des vorgesehenen Festgeländes beendete die Filmvorführung. Während die Storen wieder aufwärts surrten, zeigte der Nationalrat auf einem sauber gezeichneten Plan die projektierte, geradezu ideale Festanlage, die unglaublich günstigen Parkplatzmöglichkeiten und den herrlichen Standort des Luna-Parks. Er schloss mit einem herzüberströmenden Appell an die Delegierten, die lieben Miteidgenossen im Südzipfel doch endlich wieder einmal zu berücksichtigen.

Die Trachtenmädchen verteilten hierauf kleine Boccalini – zum Behalten, wie sie strahlend betonten, und füllten sie den Delegierten unter fröhlichem Scherzen auf. Die Musikgesellschaft setzte wieder mit einem Marsch ein, die Majoretten nahmen erneut ihre Lockerungsübungen auf, und der ganze Saal verfiel in einen Begeisterungstaumel.

Eine schmachvolle Niederlage

Die drei wackeren Winkelrieder kamen sich plötzlich sehr, sehr winzig und verloren vor. Steif nippten sie an ihren Boccalini, schwiegen verschämt und wagten kaum mehr aufzublicken.

An den Schluss dieser Delegiertenversammlung sollten sie in späteren Alpträumen immer wieder aufs neue erinnert werden: Nach geraumer Weile hatte der

Zentralpräsident doch noch einmal kurz Ruhe im Saal herstellen können und war dann sogleich zur Abstimmung geschritten: Lugano hatte als Festort 285, Winkelrieden hingegen nur 7 Stimmen auf sich vereinigt. Die Delegiertenversammlung war in ein südländisches Volksfest ausgeartet, während welchem die drei Winkelrieder verstoßen, aber unbemerkt hatten verschwinden können. Mit hängenden Köpfen waren sie zum Bahnhof gezottelt und hatten den nächsten Zug Richtung Zürich bestiegen.

In Winkelrieden wurden die drei von ihren Angehörigen abgeholt. Pflichtbewusst standen alle da: Dani Renggli, der brave Kantonschüler; die schöne, sonnengebräunte Evelyn Wenger; ihre Tochter Gabi, Pummelchen und Pfadfinderin; Klara Hablützel, die Kirchenpflegerin und Aktuarin des Frauenchors «Concordia», und ihre Tochter Dorli, Winkelriedens strengste, aber beste Lehrerin. Nasenrümpfend musterten sie einander, waren erleichtert, als endlich der Zug einfuhr, küsstest ihre Gatten und Väter flüchtig und verschämt und strebten dann auseinander.

Die grosse Wut der Winkelrieder

Viel später am Abend, nachdem der Sonntagsbraten vertilgt, die Schmach von Chur familienintern gebeichtet worden war und die Männer von den Frauen wieder frei bekommen hatten, trafen sich die drei Fest-Delegierten nochmals an ihrem Stammtisch im «Feissen Bock», wo sie verständnisvolle Zuhörer fanden. Das Ganze sei eine abgekartete Sache gewesen, wetteten sie, und es sei eine Gemeinheit, dass man sie überhaupt nach Chur aufgebeten habe. Als besonders beschämend empfanden sie, dass man so etwas sogar in einem Verband erleben müsse, der sich die freundeidgenössische Kameradschaft auf die Fahne geschrieben habe!

Kurz nach Mitternacht schritten die drei, mit etwas weichen Knien, aber schon mit wesentlich abgekühlter Wut ihren Behauptungen zu, wo ihre Angehörigen schon friedlich träumten.

Fortsetzung folgt

Vorabdruck in gekürzter Fassung mit freundlicher Genehmigung des Wado-Verlags, Zürich